



Herausgegeben
von Dirk Sangmeister
und Martin Mulsow

Subversive Literatur

Erfurter Autoren und Verlage
im Zeitalter der Französischen Revolution

Wallstein

Subversive Literatur
Erfurter Autoren und Verlage
im Zeitalter der Französischen Revolution
(1780-1806)

Subversive Literatur

*Erfurter Autoren und Verlage
im Zeitalter der
Französischen Revolution
(1780-1806)*

Herausgegeben von
Dirk Sangmeister und
Martin Mulsow



WALLSTEIN VERLAG

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung
der Fritz Thyssen Stiftung für Wissenschaftsförderung

Inhalt

DIRK SANGMEISTER Erkundungen in einem wilden Feld Clandestine und subversive Literatur Erfurter Autoren und Verlage im Zeitalter der Französischen Revolution	7
--	---

I. Drucker, Verleger und Buchhändler

WERNER GREILING »Ist ein Land klein und nicht arrondiert ...« Erfurts Platz in der thüringischen Medienlandschaft	73
---	----

REINHARD WITTMANN Erfurter Trompeter und Altonaer Paukenschläger Die Verleger Hennings und Vollmer auf dem Buchmarkt um 1800	93
--	----

HOLGER BÖNING Gottfried Vollmer oder die Grenzen der Pressefreiheit Ein Verleger und die deutsche radikaldemokratische Publizistik . .	122
--	-----

UTE SCHNEIDER »... ob und wie die Censur zu verbeßern seye« Der Fall Rebmann, Vollmer, Cramer in Erfurt 1795	151
--	-----

KATRIN LÖFFLER »Der wachsamen Aufsicht anbefohlen« Der Verleger Gottfried Vollmer im Visier der Leipziger Bücherkommission	167
---	-----

THOMAS KAMINSKI Auch »wenn Sie allen Fürsten dieser Erde die Köpfe abschlagen p so wird es gedrukt«. Werdegang und Verlagsprogramm von Wilhelm Hennings	191
--	-----

FELICITAS MARWINSKI Marginalien zur Erfurter Buch- und Lesekultur um 1800 Aus Constantin Beyers unveröffentlichten Tagebüchern	222
--	-----

CLAUDIA TASZUS Ein Refugium freisinniger Bücher. Diezensurfreie Rudolstädter Hofbuchdruckerei als Produzent maskierter Literatur	252
--	-----

II. Autoren und Texte

<p>MARTIN MULSOW »Vom Verfasser des Hierokles« Christian Ludwig Paalzow als Autor von Vollmers Verlag 277</p> <p>WOLFGANG GRIEP Täter und Opfer Über Peter Adolph Winkopp und seine Inhaftierung in Mainz . . . 296</p> <p>HERMANN SCHÜTTLER Mehr konventionell als clandestin. Verbindungen und Publizistik von Erfurter Geheimbundmitgliedern 329</p> <p>KLAUS-PETER DECKER Vom Hofe der Hottentotten Das Versteckspiel des Hofpredigers Johann Conrad Schiede in Meerholz und seine Flucht ins Linksrheinische 1802 346</p> <p>WERNER STARK Kants <i>Physische Geographie</i> und die <i>Kritik der reinen Unvernunft</i> Aufklärung über zwei obskure Ausgaben aus Vollmers Verlag . . . 381</p> <p>GUIDO NASCHERT »Mit mir machst du, o Rom, kein Glück«. Die ›Klosterromane‹ Johann Baptist Schads und ihre Religionsphilosophie 395</p> <p>URSULA PIA JAUCH Als Deutschland in <i>Die Schule der Liebe</i> ging Einige Bemerkungen zum Schicksal des Chevaliers de Faublas, ausgehend vom Zweiten Schlesienkrieg, weiterführend zu einem clandestinen Erfurter Druck & endend bei einem pornosophischen Paradoxon 435</p> <p>HOLGER DAINAT »Die Rache schläft nicht!« Über die Räuberromane von Albrecht und Arnold 454</p> <p>Register 479</p>	
--	--

Erkundungen in einem wilden Feld

Clandestine und subversive Literatur Erfurter Autoren und Verlage im Zeitalter der Französischen Revolution

Im späten 18., frühen 19. Jahrhundert sind in Deutschland Bücher erschienen, die auffällig phantasievolle, ja so verwegene oder groteske Titel tragen, daß man sofort hellwach und sehr neugierig wird, sich auf die Suche nach diesen Werken machen will, um zu sehen, ob diese Schriften halten, was ihre Titel versprechen, um zu erforschen, welche Personen und Ideen hinter diesen Büchern stehen. Ich meine Werke wie

- *Apologie, ach! des Erbadels. Aus den Papieren eines deutschen Fürsten;*
- *Infernale. Eine Geschichte aus Neu-Sodom;*
- *Die Zwei und vierzig jährige Aeffin. Das vermaledeiteste Märchen unter der Sonne;*
- *Fridolin der Gaukler, weiland theatralischer Kreuzfahrer, Emigré, politischer Revolutionär, Märtyrer des Geschmacks;*
- *Berthold Schwarz der Pulver-Erfinder. Schlußstück zu Fausts Leben, Thaten und HöllenfARTH;*
- *Gott Wezels Zuchtruthe des Menschengeschlechts;*
- *Karolina Millifiori oder die Schrekken des gelben Fiebers aus Mallaga;*
- *Die Meuchelmörderin nebst der Beichte ihrer Sünden. Aus den Papieren der Giftmischerin U***s;*
- *Der Todten-Tanz bey Ismael. Geschichte einer Bluthochzeit, nebst dem Leben des Bräutigams;*
- *Marzipilla Ripsraps; Wanderungen, Stationen, Durchflüge, Kreuz- und Querzüge durch die Nomadenhorden des teutschen Theaters;*
- *Bußstage eines Wüstlings; oder Phantasien eines Nervenkranken;*
- *Scenen der Liebe aus Americas heissen Zonen;*
- *Die Jungfrau von London oder die Geheime Geschichte von Hannover;*
- *Kantoschkin, der schreckliche Muttermörder v. St. Petersburg.*

Geschrieben worden sind diese Bücher angeblich von Autoren, deren Namen vielfach so phantastisch sind wie die Titel ihrer Werke, darunter Janus Eremita, Anselmus Rabiosus der Jüngere, Wekhrlin der Jüngere, Monarchomachus, Misocolax Schmeichlerfeind, Theodor Sklavenfeind, Jakob Leibeigen, Jocosus Menschenschreck, der Mahler Anton, der Bruder Joseph, der Bruder Robert, Enslin der Jüngere, Huergelmer, Ismael

Abdallah, Josias Bello, Fedor Barilowic Slubawsky, J. B. Kamjaschott oder Momus.

Die meisten dieser Bücher aber sind ohne Namen erschienen, nur titellose Rückverweise auf vorhergehende Werke,¹ die damals offenbar allseits bekannt und weithin gelesen waren, finden sich häufiger, etwa

Vom Verfasser der privatisirenden Fürsten;
Vom Verfasser des Pansalvin;
Vom Verfasser der sieben wunderbaren Lebensjahre eines Kosmopoliten;
Vom Verfasser des goldenen Kalbes;
Vom Verfasser des silbernen Kalbes;
Vom Verfasser des Hierokles;

und so weiter und so fort. Diese Bücher mit den tollen Titeln und den mysteriösen Verfassern sind erschienen in

Upsala, bei Gustav Erichson;
in Acherontia, Persepolis, Pyropolis oder Babylon;
in Athen bey Aristoteles Erben;
in Venedig und Milano bei Pietro Zarletti;
in Amsterdam, Moskau, St. Petersburg, Valladolid, Rom, Neapel oder Mayland;
in Köln bei Pater Hammer;
in Berlin und Wien bei Nathan & Comp.;
in Straßburg bei Georg König;
in Paris in der Nationaldruckerey oder bei Gerard Fuchs;
in West-Indien, Botany Bay oder Edimburg;
in Hohnstadt auf Kosten der Leer- und Querköpfe;
oder schlicht »Ueberall und Nirgendwo«.

In Wahrheit sind all diese Bücher natürlich nicht in der großen weiten Welt erschienen, sondern in zwei ziemlich kleinen, aber ganz besonders (wenngleich unterschiedlich) beschaffenen Exklaven im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation, nämlich in Erfurt oder Altona, und zwar in den Verlagen von Gottfried Vollmer oder Wilhelm Hennings, und ge-

¹ Derartige Rückverweise auf vorhergehende Bestseller waren in Deutschland wohl zuerst von Johann Gottwerth Müller (»Vom Verfasser des Siegfried von Lindenbergs«) systematisch für Werbung in eigener Sache benutzt worden; inflationär gebraucht hat sie Christian August Vulpius, der sogar seinen Sohn Rinaldo nannte. Zur Genese des in der Buch- und Filmbranche bis heute gebräuchlichen Kunstgriffs siehe Dirk Sangmeister: Zehn Thesen zu Produktion, Rezeption und Erforschung des Schauerromans um 1800. In: Lichtenberg-Jb 2010, S. 177–217, hier S. 197–199.

schrieben worden sind diese Bücher überwiegend von Autoren, die dauerhaft oder zeitweise in Erfurt, Altona und/oder Mainz beheimatet und den beiden Verlegern eng verbunden waren, nämlich, vor allen anderen, von Georg Friedrich Rebmann, Johann Friedrich Ernst Albrecht, Johann Conrad Schiede, Theodor Ferdinand Kajetan Arnold und Heinrich Gottlieb Schmieder.

Alle genannten Bücher sind erschienen im Zeitalter der Französischen Revolution, mit der beide Verleger und etliche ihrer Autoren offenbar (auch noch nach 1793) brüderlich sympathisierten, was mitunter schon die Daten in den fingierten Impressen verraten, in denen sich Vermerke finden wie »Cöln, auf Verordnung des Cisrhenanischen Direktoriums. Im ersten Jahr der Freyheit«, »Paris, im 5ten Jahr der Republick«, »Alzey im Jahr XI der Republik« oder »Mainz, bey dem Bürger Vollmer, 7tes Jahre der Republik«.

Diese in Erfurt und/oder Altona ansässigen Autoren und Verleger haben mit ihren Büchern und Periodika seinerzeit für helles Aufsehen im Deutschen Reich gesorgt. In dem von Ernst August Anton von Göchhausen in Eisenach und anderen konservativen Mitstreitern herausgegebenen *Journal Eudämonia* schäumten die Verteidiger des von der Französischen Revolution gefährdeten deutschen Vaterlandes voller Galle über den »Giftverlag in Erfurt« und den »Fanatismus« von Vollmer und Rebmann, die schon so »manche revolutionistische Schrift« in Umlauf gebracht hätten. »Ihre Firma ist: *Verlagsgesellschaft zu Altona*, und Altona bedeutet hier *Erfurt*«, wobei aber auch »in Leipzig eine Niederlage« existiere. »In dieser Gift-Boutique würden nicht nur »die schändlichsten Pasquelle ausgehekt, sondern [...] auch gegen die größten Monarchen und würdigsten Fürsten namentlich die frechste Geißel gezukt und ihnen die Rebellionsfakkel gleichsam ins Antlitz gestossen.«²

Die »beyden Bücherkrämer in *Erfurt*, *Rebmann* und *Vollmer*« hätten für ihr neues *Journal Das Neue Graue Ungeheuer* Mitarbeiter geworben, die »in der Schule der Illuminaten gebildet worden« seien; die Beiträger gehörten »zu der großen bekannten Rotte, welche das Christenthum und die Fürsten stürzen, alle bürgerliche Ordnung umstoßen, und die Welt in ein Chaos verwandeln« wolle.³ Namenlose »Scribler«, »Jacobiner und

² Brief an den Redacteur hauptsächlich über den Tumult in Erlangen aus C.... vom 20. Jul. 1795. In: *Eudämonia oder deutsches Volksglück ein Journal für Freunde von Wahrheit und Recht*. 6 Bde. Leipzig [u. a.]: in der Chursächsischen Zeitungsexpedition [u. a.] 1795-1798, Bd. 1, S. 349-357, hier S. 352-353.

³ Das neue graue Ungeheuer. In: *Eudämonia* (wie Anm. 2), Bd. 2, S. 130-157, hier S. 131-132.

Volksaufwiegler« würden in diesem Periodikum »Offenbare Lügen, abgeschmackte Erdichtungen, gehässige Folgerungen, schnöde Herabwürdigung der Fürsten, [...] Verläumdungen, Lästerungen, Schimpfreden, wie sie kaum unter Gassenjungen und Heringsweibern gehört werden«, verbreiten und hätten es dabei »nicht blos auf Schriftsteller, sondern auch auf Könige und Fürsten« abgesehen.⁴ Wie dergleichen Frechheiten hätten veröffentlicht werden können, sei unbegreiflich: »Die Pursche müssen Mittel gewußt haben, ihr Schmäh-Journal der Censur zu *Erfurt* zu entziehen.«⁵ Am Ende des Artikels jedoch wird, ganz aktuell, triumphierend vermeldet, daß man

die Herausgeber und den Drucker des Ungeheuers in Erfurt endlich bey dem Kopfe genommen habe. Doch hat man nur Vollmers habhaft werden können, indem Rebmann entwischt ist. Dieser wird nun seine Giftbude an einem andern Ort aufschlagen, und [...] ärger als vorher schreyen [...].

Vollmer und Rebmann seien aber, so verbreiteten die ›Eudämonisten‹, keine Einzeltäter, sondern die »beyden Schreyer« seien Teil eines »großen Aufwiegler-Complots«, weswegen die Gefahr noch keineswegs gebannt sei, sondern man müsse nun »die ganze Natterbrut« entdecken und mundtot machen.⁶

Derart hysterische Ausfälle und erbitterte Attacken muß man lesen im Kontext der publizistischen Schlachten, Gefechte und Scharmützel zwischen Revolutionssympathisanten, Radikaldemokraten und Geheimbündlern einerseits und den konservativen und reaktionären Kräften, den damals so genannten »Obscuranten« und »Eudämonisten«, andererseits.⁷ Diese Kontroversen wurden im ausgehenden 18. Jahrhundert auf diversen Foren in verschiedenen Territorien und Orten ausgetragen, unter denen Erfurt, Mainz und Altona drei Bastionen von Radikal- und Popularaufklärung waren.

Erfurt war ein besonders beschaffenes Territorium im Flickenteppich des Deutschen Reiches, weil es eine exzentrische geopolitische Lage hatte: Für freisinnige Verleger und Autoren hatte die Mainzer Exklave

⁴ Ebd., S. 134.

⁵ Ebd., S. 141.

⁶ Ebd., S. 157.

⁷ Zu den Kontexten und Protagonisten siehe Christoph Weiß (Hg.): Von »Obscuranten« und »Eudämonisten«. Gegenaufklärerische, konservative und antirevolutionäre Publizisten im späten 18. Jahrhundert. St. Ingbert 1997 (Literatur im historischen Kontext, 1).

mitten in Thüringen die Vorteile, daß die kurfürstliche Landesregierung weit weg war, daß vor Ort mit Karl Theodor von Dalberg ein aufgeklärter und liberaler Statthalter das Sagen hatte, der nicht nur selbst Freimaurer und Illuminat war, sondern auch bei der Regierung und Gestaltung des öffentlichen, kulturellen und wissenschaftlichen Lebens Aufklärer und Geheimbundmitglieder aller Couleur einzubinden suchte,⁸ daß kulturell und literarisch so bedeutsame Orte wie Gotha, Weimar und Jena benachbart waren, auch die Messeplätze Leipzig und Frankfurt in Reichsweite lagen,⁹ daß aber die Zensur in Erfurt, ungeachtet der theoretischen Vorschriften, in der Praxis weitaus nachlässiger gehandhabt wurde als in Sachsen-Weimar-Eisenach, Sachsen und Preußen, wo man – militärisch und ideologisch – mit erheblich mehr Konsequenz und größerer Härte dem Einfluß der Französischen Revolution entgegenzuwirken versuchte. Aufgrund dieser Besonderheiten war Erfurt im ausgehenden 18., beginnenden 19. Jahrhundert vorübergehend ein Ort der Unruhe, an dem es Konflikte gab zwischen alteingesessenen Verlegern, die ihren Besitzstand wahren wollten, und neu hinzukommenden, vorwitzig-verschlagenen Buchhändlern, die nicht nur der Französischen Revolution anhingen, sondern mit dieser auch ein Geschäft zu machen versuchten.¹⁰

Besonders bedeutsam sind die schnell offenbar werdenden Verbindungen zwischen Erfurt, Mainz und Altona, den drei Territorien in Deutschland, die teils gleichzeitig, teils nacheinander als Inseln der Preß- und Meinungsfreiheit in einem als Reaktion auf die Französische Revolution zunehmend rigide regierten, später restaurativen Reich galten.

Personifiziert werden die Verbindungen zwischen diesen Orten beispielsweise von dem federflinken Schriftsteller und notorisch verschuldeten Verleger Johann Friedrich Ernst Albrecht, der in Erfurt Medizin studierte, promoviert wurde und dozierte, 1776 nach Reval ging, wo er einen Verlag gründete, dessen Sitz er 1780 heimlich nach Erfurt verlagerte, wo er kurzzeitig auch eine Art Journalistikum betrieb.¹¹ Nach Intermezzii in

⁸ Siehe Michael Ludscheidt (Hg.): Aufklärung in der Dalbergzeit. Literatur, Medien und Diskurse in Erfurt im späten 18. Jahrhundert. Erfurt 2006 (Schriften des evangelischen Ministeriums Erfurt, 1), insbes. den Aufsatz von Klaus-Bernward Springer (S. 201-244). Vgl. auch den Beitrag von Hermann Schüttler im vorliegenden Band.

⁹ Vgl. den Abriß von Werner Greiling in diesem Band.

¹⁰ Ausführlich dazu Reinhard Wittmann in seinem Beitrag zu diesem Band.

¹¹ Siehe Dirk Sangmeister: Von Blumenlesen und Geheimbünden. Die Jahre von Johann Friedrich Ernst Albrecht als Verleger in Reval und Erfurt. In: Heinrich Bosse, Otto-Heinrich Elias u. Thomas Taterka (Hg.): Die baltischen Literaturen in der Goethezeit. Würzburg 2011, S. 411-487. Dort ist auch die bislang vorlie-

Mainz, Mannheim, Leipzig und Dresden übernahm Albrecht 1792 die Buchhandlung des Schriftstellers, Freimaurers und zeitweiligen Illuminaten August Gottlieb Meißner in Prag, wo er jedoch bald fallierte, so daß er sich 1795 vor seinen zahllosen Gläubigern in das dänische Altona flüchten mußte, wo er das Nationaltheater mitbegründete und leitete, zugleich aber in schneller Folge ein Dutzend politischer Schlüssel(loch)-romane schrieb, die er entweder bei Wilhelm Hennings in Erfurt oder aber bei Gottfried Vollmer in Altona in Verlag gab.

Gottfried Vollmer kam aus Thorn und ging mit Georg Friedrich Rebmann, der bis dato für den mit Albrecht eng verbundenen und stets kaltblütig & kreuzfidel am Rande des Bankrotts lavierenden Verlagsbuchhändler Carl Christian Richter in Dresden geschriftstellert hatte,¹² über Dessau nach Erfurt, wo er von Ende 1794 bis zum Frühjahr 1796 ein kleines Feuerwerk von pro-revolutionären Veröffentlichungen auf den Markt warf, was ihn und seinen Drucker Johann Wilhelm Cramer vorübergehend ins Gefängnis brachte und Rebmann zu einer Flucht bei Nacht und Nebel zwang. Anfang April 1796 ging Vollmer sicherheitshalber nach Altona, wo er schon 1795 die im Verein mit Rebmann und Friedrich Bechtold sowie seinem jüngeren Bruder Christian Vollmer betriebene »Verlagsgesellschaft« etabliert hatte, streckte seine Fühler dort aber bald schon in das benachbarte Hamburg aus und versuchte dann 1798 zudem, eine Filiale in Mainz zu etablieren.¹³

Vollmer ist eine singuläre Figur in der deutschen Verlags- und Buchhandelsgeschichte um 1800, denn er bat seine prospektiven Autoren von vornherein um »vorzüglich freimüthig geschriebene Werke«, die er dann

gende Forschungsliteratur zu Albrecht angeführt. – Aus Anlaß des 200. Todes-tages von Albrecht wird Rüdiger Schütt (Kiel) in Kürze einen Sammelband über Leben und Werk herausgeben (Hannover 2014).

¹² Siehe die (sehr wahrscheinlich von Albrecht verfaßten): Richteriana das ist Züge und Thatsachen aus dem Leben, Meinungen und Charakter und Begebenheiten des Doktors und Buchhändlers Carl Christian Richter in Dresden. Hamburg: Gottfried Vollmer [1809]. – Zu Richter, Rebmann und Vollmer vgl. ferner die Rückinnerungen von Friedrich Laun [d.i. Friedrich August Schulze]: Memoiren. 3 Bde. Bunzlau: Appun 1837, Bd. 1, S. 39–64.

¹³ Mit Vollmers Werdegang und Verlagsprogramm beschäftigten sich vor allem Ute Schneider, Holger Böning und Katrin Löffler eingehend in ihren Aufsätzen im vorliegenden Band. – An Forschungsliteratur zu Vollmer liegt bislang nur vor Hans-Werner Engels: Kryptoradikalität in Aktion. Geheimnisse der »Altonaer Verlagsgesellschaft«. Der Verleger Gottfried Vollmer und seine verborgenen Mitstreiter. In: Günter Mühlpfordt u. Ulman Weiß (Hg.): Kryptoradikalität in der Frühneuzeit. Stuttgart 2009 (Friedenstein-Forschungen, 5), S. 325–348.

mit Vorsatz »ohne Anzeige des Druckortes und des Verlages in die Welt« schickte.¹⁴ Daß Vollmer mit den von ihm derart verlegten freimütigen Werken innerhalb weniger Jahre zu einem im ganzen Deutschen Reich bei den Obrigkeiteneen verrufenen, ja nachgerade gefürchteten Buchhändler wurde, bezeugt ein Schreiben von Franz von Colloredo-Mannsfeld (1731-1807) namens »S^r. Kaiserl. M[a]j[es]tät« Franz II. vom 23. August 1800, in dem der (letzte) Vizekanzler des Deutschen Reichs den kursächsischen Gesandten in Wien nachdrücklich darauf hinwies, daß die von Vollmer verlegten Schriften, da »den Verfaßern dieser Aufruhr predigenden Schriften, ein anziehender Styl und ein starkes Maas von muthwilligen und bösartigen Witze zu Gebote« stünden, nachgerade gemeingefährlich seien, weil sie

gerade da am häufigsten gelesen werden, wo sie am meisten schaden können – unter den Bürgern, den Handwerkern und selbst den Dorf-Schulmeistern: desto mehr ist es theure Pflicht, der höchstgefährlichen Verbreitung der Eingangs erwähnten Schriften und anderer ähnlichen Schlages, die offenbar keine andere Tendenz haben, als das Band zwischen Fürsten und Unterthanen aufzulösen und Deutschland zu einer Revolution vorzubereiten, eine besondere Aufmerksamkeit zu widmen.

Um dem »Unheile aufrührischer, empörischer, zum Umsturze der bestehenden Reichsverfaßung, abzielender Schriften« fortan entgegenzuwirken, forderte Colloredo-Mannsfeld die sächsische Regierung auf, »daß gleich nach Ankunft der Bücherballen in der künftigen Michaelis-Meße, das Gewölbe des Buchhändlers Vollmers aus Mainz oder seines in dem Meßkatalogen ersichtlichen Commiſſionärs untersucht und der ganze Vorrath jener Schriften konfiscirt und vernichtet« werde.¹⁵

Die sächsische Landesregierung spürte sofort und ging in ihren Maßnahmen noch deutlich über die Forderungen des kaiserlichen Hofes hinaus, indem sie nicht nur Vollmers Verlag verschärft ins Visier nahm, sondern alle Buchhandlungen, die im Verdacht standen, unbotmäßige Werke zu verlegen und zu vertreiben. Christoph Gottlob von Burgsdorff (1735-1807), der Präsident des Oberkonsistoriums, und Hans Ernst von Teubern (1738-1801), Geheimrat im geheimen Konzil in Dresden, wiesen

¹⁴ So berichtet es Carl Philipp Funke in einem Brief an Joachim Heinrich Campe v. 1. 6. 1794; zit. nach dem Beitrag von Werner Stark in diesem Band (siehe S. 383).

¹⁵ Sächsisches Staatsarchiv Dresden: Geheimes Kabinett Loc. 242416 (Acta, die Bücher-Censur, und Einschränkung des Mißbrauchs der Preß-Freyheit betr. A. 1799. sq.), Bl. 152-153.

das Ober-Konsistorium als Aufsichtsbehörde der Leipziger Bücherkommission am 28. August 1800 an, daß,

damit in bevorstehender Michael. Meße nicht nur auf die Vollmerische sondern auch auf andre verdächtig scheinende Buchhandlungen, unter welche zum Beyspiel die Mainzischen überhaupt, und hier nächst zum Theil die Altonaischen zu rechnen seyn möchten, und auf gleichfalls verdächtige Schriften, wie unter andern die Riemischen und Rebmannischen, vorzügliche Aufmerksamkeit gerichtet, die Vollmerische wie auch, so bald es nöthig befunden wird, andre dergleichen Buchhandlungen visitiret, nicht minder, nach Befinden, die für dieselben ankommenden Bücher-Ballen in Gegenwart derer Eigenthümer oder ihrer Commisionairen eröffnet, und alles, denen der Actenlauf [recte: Verkauf] nach bekannten Grundsäzen nicht gestattet werden kann, hinwegenommen und eingesendet oder wenigstens nach Beschaffenheit der Umstände einstweilen versiegelt, und nur nach der Meße zur uneröffneten Herausschaffung aus hiesigen Landen zurückgegeben¹⁶

werde müsse. Vollmer ließ sich aber von dergleichen Repressalien keineswegs einschüchtern, sondern fuhr fort mit seinem systematischen Verlag unliebsamer Schriften, was dann 1803 zur Klimax der Konfrontation führte, nämlich der Ausweisung des Buchhändlers aus Leipzig. Vollmer wurde am Messe- und Stapelplatz des deutschen Buchhandels zur persona non grata erklärt – wußte sich aber zu wehren.¹⁷

Zu diesem Kreis um Vollmer und Albrecht gehörte auch der irrlichternde Heinrich Gottlieb Schmieder (1763-1815): Er war, wie es 1804 in einer Notiz im *Freimüthigen* »im Vertrauen« heißt, »innerhalb [von] zehn Jahren, 1. Hofmeister, 2. Doktor juris in Leyden und Amsterdam, 3. Professor in Erfurt, 4. privatisirender Gelehrter in Gotha, 5. Chursächsischer Premier-Lieutenant und Regimentsquartiermeister in Düben, 6. Theaterdichter in Mainz und Direkteur in Altona, 7. Schauspieler an verschiedenen Orten, 8. Buchhändler in Hamburg, 9. Schriftsteller überall.«¹⁸ Schmieder, der im republikanischen Mainz das revolutionär gestimmte Theater konzipiert und geleitet hatte, führte zeitweise gemeinsam mit Albrecht das Nationaltheater in Altona und publizierte vorzugsweise bei Vollmer, weswegen es nur folgerichtig war, daß er dessen Firma dann im

¹⁶ Ebd., Bl. 155-156.

¹⁷ Siehe die Rekonstruktion des Falles durch Katrin Löffler in diesem Band.

¹⁸ Leserbrief »An den Redakteur« in »Der Freimüthige« Nr. 159 v. 10. 8. 1804, S. 116.

März 1799, zusammen mit Joachim Lorenz Evers, vorübergehend (*pro forma?*) übernahm, und zwar bis Mitte 1802.¹⁹

Man beachte die beispiellos enge Zusammenarbeit von Autoren und Verlegern an der Elbe: Schmieder und Evers leiteten sowohl zeitweise gemeinsam das von Albrecht gegründete Nationaltheater wie auch vorübergehend den von Vollmer etablierten Verlag. Vollmer war von Beginn an Teilhaber des von Albrecht geführten Theaters,²⁰ und Albrecht war der fleißigste Autor von Vollmer. Wenn man jetzt noch dazunimmt, daß Sophie Albrecht nicht nur die führende Aktrice des Theaters war, sondern ebenfalls Autorin von Vollmer, und daß auch jemand wie die übel beleumundete Elise Bürger in Altona die Bühne betrat und bei Vollmer veröffentlichte, der dann 1812 *Gotfried August Bürger's Ehestands-Geschichte* verlegte – dann wird ein dichtes Geflecht von wahrhaft merkwürdigen Kooperationen und Verbindungen ansatzweise erkennbar.

Wir haben es hier mit einem Netzwerk von äußerst umtriebigen und ähnlich gesinnten Autoren und Verlegern zu tun, deren Wege sich immer wieder kreuzten und die über mehr als ein Jahrzehnt hinweg teils eng und kontinuierlich, teils lose und sporadisch zusammenarbeiteten – die genauen Verhältnisse zwischen all diesen quecksilbrigen und strudelköpfigen Schriftstellern und den spekulierend-hasardierenden Buchhändlern, die Gründe für ihre Kooperationen wie Zwiste sowie die exakte chronologische Abfolge von Ereignissen und Publikationen lagen bisher zumeist im dunkeln, werden aber in den anschließenden Beiträgen dieses Bandes zumindest partiell erhellt und nachgezeichnet.

¹⁹ Im »Reichs-Anzeiger« Nr. 68 v. 23.3.1799, Sp. 786-787, zeigten Schmieder und Evers an, daß sie »das Sortiment der unter der Firma: Verlags-Gesellschaft in Altona bekannten Buchhandlung käuflich an« sich gebracht hätten, im »Reichs-Anzeiger« Nr. 150 v. 9.6.1802, Sp. 1877, annoncierte Schmieder, daß er nunmehr »außer Verbindung mit der Buchhandlung der Verlagsgesellschaft in Hamburg« sei »und weder mit deren activis noch passivis mehr etwas zu thun habe«. 1804 ging Schmieder auf Nimmerwiedersehen nach St. Petersburg.

²⁰ Hans-Werner Engels: Johann Friedrich Ernst Albrecht (1752-1814) und das »National-Theater« in Altona. In: Zeitschrift des Vereins für Hamburgische Geschichte 86 (2000), S. 1-42, hier S. 7-8. Am 12.5.1802 schrieb Albrecht in einem Brief an Unbekannt (vermutlich Daniel Schütte in Bremen): »Ich habe in Gemeinschaft mit dem Buchhändler Vollmer das Theater Haus vom 15ten Juny an gepachtet«; Goethe- und Schiller-Archiv, Weimar: 96/4616.

I. Produktion

Man müsse einmal »dem in Deutschland völlig unerforschten clandestinen bzw. ›Untergrundbuchhandel‹ nachspüren, hat Reinhard Wittmann schon 1992 angeregt, denn es gäbe »Anhaltspunkte dafür, daß nicht nur die vielberufenen vazierenden Händler, Kolporteurs und herumschweifenden Agitatoren solche Kontrebande verbreiteten, sondern daß auch das etablierte Netz des Buchhandels ein gut funktionierendes System der Distribution anonymer« Werke dargestellt habe.²¹ Nachdem die Referate eines Arbeitsgespräches in der Wolfenbütteler Herzog August Bibliothek zu einem von Christine Haug, Franziska Mayer und Winfried Schröder herausgegebenen Sammelband über *Geheimliteratur und Geheimbuchhandel in Europa im 18. Jahrhundert* (2011) gebündelt worden sind, in dem vor allem die internationalen Aspekte und Verbindungen in den Blick genommen werden, stand bei der vom 10. bis 12. November 2011 vom Forschungszentrum Gotha der Universität Erfurt auf Schloß Friedenstein ausgerichteten Tagung über »Clandestine Literatur Erfurter Autoren und Verlage im Zeitalter der Französischen Revolution (1780-1806)« ein räumlich wie zeitlich enger umrissenes Feld im Zentrum von Vorträgen und Diskussionen.²² Die Konzentration auf einen Ort nebst Umfeld und Verbindungen impliziert keine regionalgeschichtlich motivierte Beschränkung, sondern fußt auf der eingangs skizzierten, sowohl quantitativ wie auch qualitativ besonderen Bedeutung Erfurts und Altonas als Druck- und Verlagsorte clandestiner, subversiver, satirischer, heterodoxer, erotischer oder sonstwie devianter Schriften, die um 1800 im ganzen Römischen Reich Deutscher Nation verbreitet und gelesen worden sind.

Die Termini clandestine Literatur, Geheimliteratur und Untergrundliteratur werden nahezu unterschiedslos gebraucht, um Textcorpora zu umreißen, die man in grauer philologischer Vorzeit unter dem unscharfen Begriff der »maskierten Literatur« subsummiert hat,²³ die aber viel-

²¹ Reinhard Wittmann: Überlegungen zum Stand und zu Perspektiven der Forschung. In: Mark Lehmstedt (Hg.): Beiträge zur Geschichte des Buchwesens im frühen 19. Jahrhundert. Wiesbaden 1993 (Schriften und Zeugnisse zur Buchgeschichte, 3), S. 7-24, hier S. 18-19.

²² Siehe den Konferenzbericht von Winfried Siebers in der »Zeitschrift für Germanistik« NF 22 (2012), H. 3, S. 685-686.

²³ »Maskierte Literatur« umfaßt per definitionem auch das große Corpus all derjenigen Titel, die besonders gefragt waren und deswegen von (vornehmlich in Süddeutschland und Österreich beheimateten) Nachdruckern, die vom Erfolg der (meist norddeutschen) Originalausgaben profitieren wollten, mit falschen oder verschleiernden Angaben in den Impressen auf den Markt geworfen wurden.

leicht am besten als apokryphe Literatur zu bezeichnen wären, wenn man sich denn zuvor frei machen könnte von der dominierenden theologischen Bedeutung und statt dessen den griechischen Wort Sinn wieder betonen würde.

Es fehlt jedoch weniger an Termini als vielmehr an tragfähigen und vor allem trennscharfen Definitionen für das Corpus von Texten, die seinerzeit mehr oder weniger geheim und späterhin gründlich vergessen waren: »Geheimpliteratur in Deutschland umfaßt [...] jede Art von non-konformer, religiöse und politische Normvorstellungen überschreitender Literatur in handschriftlicher wie auch in gedruckter Form«, hat Christine Haug definiert,²⁴ was nicht verkehrt, aber nicht eng genug ist, weil aufgrund solcher Kriterien z. B. zahlreiche avancierte Schriften von Kant, Lessing oder Fichte als »Geheimpliteratur« rubriziert werden müßten, obwohl diese doch ganz legal und allgemein gängig gewesen sind.

Für den vorliegenden Band werden unter dem (weit gefaßten) Oberbegriff der clandestinen Literatur all diejenigen Texte begriffen, die (1) unter vorsätzlicher Umgehung der Vorzensur produziert, (2) inhaltlich so beschaffen waren, daß alle Personen, die mit diesen Texten befaßt waren, von den Autoren über die Illustratoren, Drucker, Verleger und Buchhändler bis hin zu den Leihbibliothekaren und Lesern, es (in aller Regel) vorsichtshalber vorzogen, anonym und damit im verborgenen zu bleiben, und die (3) nach Erscheinen vielerorts Gegenstand der Prohibitivzensur waren. Für die Identifizierung derartiger Drucke liefern meist schon die Paratexte der Titelblätter hinlängliche Fingerzeige, denn hier gilt die (Faust-)Regel: Je weniger faktische Informationen ein Text über seine Urheber und Produzenten enthält bzw. je höher der Aufwand an Maskierungen und der Grad an Anonymität waren, desto clandestiner ist er potentiell (nach damaligem Dafürhalten von Autoren und Verlegern) gewesen.²⁵

Dieses Segment der räuberischen Nachdrucke aber ist nicht gemeint, weil nicht deviant, sondern genau im Gegenteil höchst (markt-) konform.

²⁴ Christine Haug: »Schlimme Bücher, so im Verborgenen herumgeh'n, thun mehr schaden, als die im öffentlichen Laden liegen ...«. Literarische Konspiration und Geheimpliteratur in Deutschland zur Zeit der Aufklärung. In: *Leipziger Jb zur Buchgeschichte* 11 (2001/2002), S. 11–63, hier S. 28.

²⁵ Wenn den Urhebern von vornherein bewußt war, daß ein Werk unweigerlich verboten werden, auch Ermittlungen und Strafen nach sich ziehen würde, wurde mitunter auch noch die letzte für Denunzianten, Häscher, Büttel und Zensoren als Anhalts- und Ausgangspunkt brauchbare Information auf dem Titelblatt getilgt, nämlich die Jahreszahl: Während eine kalkulierte Skandalschrift wie August Salomo Maurers »Leipzig im Taumel« zwar ohne Angabe von Ort und Verlag,

Die Voraussetzungen für jegliche Forschungen in dem Feld der wild wuchernden Belletristik und Publizistik Erfurter und Altonaer Provenienz im Zeitalter der Französischen Revolution sind jedoch die denkbar schlechtesten. Weder von Vollmer noch von Hennings sind Verlagsarchive überliefert, noch nicht einmal Teile von solchen. Es gibt nur ganz vereinzelte, meist höchst abseitig überlieferte Aktenfazikel, die im Zusammenhang mit der Prohibitivzensur und Beschlagnahmung einzelner Titel aus ihren Verlagen stehen. Und weder von Vollmer noch von Hennings besitzen wir Kataloge ihrer Verlagsproduktion, obwohl sie solche nachweislich gedruckt und verteilt haben.

Ähnlich miserabel ist die Ausgangslage bei den hier zu behandelnden Autoren. Weder von Rebmann noch von Albrecht, Schiede, Arnold oder Schmieder gibt es Nachlässe, noch nicht einmal Splitternachlässe. Ihre Manuskripte sind nicht überliefert, es gibt keine autobiographischen Aufzeichnungen, keine Tagebücher und auch nur wenige Briefe – und die wenigen Autographen, die die Zeitläufte überdauert haben, sind (mit Ausnahme von Rebmann) bis dato nicht zusammengetragen, geschweige denn ausgewertet und veröffentlicht worden.

Demzufolge ist die Forschungsliteratur entweder unbefriedigend oder nicht existent. Hätte es nicht die von ostdeutschen Wissenschaftlern initiierten, von westdeutschen Philologen und Historikern alsbald dankbar aufgegriffenen, vor allem in den sechziger und siebziger Jahren florierenden Forschungen zur deutschen Jakobiner-Literatur gegeben, der wir schätzenswerte Untersuchungen, Quellensammlungen, Aufsätze, auch Werk- und Neuausgaben verdanken, wäre die Lage noch desolater. Die grundlegend einschlägigen Arbeiten von Heinrich Scheel, Walter Grab, Gerhard Steiner, Hellmut G. Haasis, Axel Kuhn und anderen mehr haben große Verdienste, weil sie den Blick eröffnet haben auf Segmente der Literatur, die seinerzeit unterdrückt und späterhin komplett in Vergessenheit geraten waren, aber etliche der damaligen Veröffentlichungen kranken ein wenig daran, daß man zu sehr fixiert war auf die Frage nach dem politischen Standort der Autoren, indem man sich darüber stritt, ob

aber immerhin noch mit Nennung des Erscheinungsjahres (1799) herauksam, erschienen ein säuisches Eroticon wie der Gottfried August Bürger, Johann Heinrich Voß und Friedrich Leopold von Stolberg angedichtete »Wettstreit in Drey priapschen Oden« oder der Hardcore-Porno »Lina's aufrichtige Bekenntnisse oder die Freuden der Wollust« ohne Jahreszahl; wie erfolgreich diese allumfassende Tarnung funktionierte, kann man daraus ersehen, daß man in beiden Fällen bis heute nicht weiß, ob dies Drucke des späten 18. oder des frühen 19. Jahrhunderts sind (geschweige denn, wer die Texte geschrieben, gedruckt, verlegt – und gelesen hat).

jemand als Jakobiner oder bloß als Girondist rubriziert werden könne, und indem die politische Radikalität, Konsequenz und Unbeirrbarkeit (oder Unbelehrbarkeit) eines Autors zum Gradmesser für Wert oder Unwert von dessen Werken gemacht wurden.

Die Gesinnung der Verfasser war mitunter wichtiger als der Gehalt der Schriften, der Intention wurde mehr Gewicht beigemessen als der Rezeption. Was das trikolore Bild von Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit zu trüben drohte oder gar nicht in den selbstgewählten Rahmen hineinpaßte, die nicht wenigen Brüche und Widersprüche in Werken und Vitens, auch spätere Abkehr oder gar Renegatentum, antisemitische Ausfälle oder Ausflüge in triviale Gefilde – all das wurde nicht selten marginalisiert oder gar ignoriert.

Lange Zeit war man auch zu einseitig fixiert auf die dezidiert politische oder nachgerade revolutionäre Literatur. Die Bestseller des Buchmarktes im Zeitalter der Französischen Revolution waren aber in aller Regel nicht die programmatischen oder agitatorischen Reden, die revolutionären Erklärungen, zeitgeschichtlichen Chroniken oder philosophischen Traktate, sondern den meisten Absatz fanden, in Deutschland wie in Frankreich, die reißerischen Enthüllungsschriften über Verkommenheit und Machenschaften von Monarchen, Adel und Klerus, die Skandalschriften, die Schlüssellochromane, die lüsternen Klostergeschichten und romanesken Biographien, die derben Sotadica und die grauslichen Räuberromane, die ehrabschneidenden Libelle und Pasquille, mitunter auch heterodoxe Theologica. Das Spektrum der Texte gerade im »literarischen Souterrain« (Martin Mulsow) der Zeit war außerordentlich breit und diffus.

Auch die beiden hier im Zentrum stehenden Verleger Vollmer und Hennings haben zwar zuvorderst mit den politischen Werken aus ihren Programmen Aufsehen erregt, hatten aber beide ganz unterschiedliche Schriften von Autoren fast aller Couleur im Sortiment: So verlegte Vollmer Christian Ludwig Paalzows Übersetzungen von Nicolas Frérets clandestinem Manuskript *Lettre de Thrasibule à Leucippe* sowie von Holbachs *Contagion sacrée, Système social* und *La cruauté religieuse*,²⁶ ferner Paul Johann Anselm Feuerbachs *Kritik des natürlichen Rechts*, Louis-Marie Prudhommes *Verbrechen der Deutschen Kayser*, Immanuel Kants *Physische Geographie* und die pikanten Galanterien von Leipzig. Wilhelm Hennings hatte Feuerbachs *Anti-Hobbes*, Johann Adam Brauns Abhandlung *Ueber den Werth und die Wichtigkeit der weiblichen Brüste für das Wohl der Menschheit*, Jean Pauls *Clavis fichtiana*, Johann Baptist Schads *Absolute Harmonie des Fichtischen Systems mit der Religion* und die allererste,

²⁶ Siehe den Beitrag von Martin Mulsow in diesem Band.

»Wolfgang v. Göthen, Dem Lieblinge der Musen, dem Vater des reinsten Kunstgeschmacks« gewidmete Werkbiographie von Wolfgang Amadeus Mozart im Programm (1803), geschrieben von seinem Hausautor Theodor Ferdinand Kajetan Arnold, der kurz darauf in dem Räuberroman *Der schwarze Jonas* (1805, d. i. 1804) derart blutrünstige und abscheuliche Szenen schilderte, daß man sich noch heute mit Grausen abwendet: Einnassungen wie »Mädchenbrüste, in einer Kapern- oder Zitronenbrühe, oder in Teig gebacken, waren für uns Leckerbissen« markieren das genaue Gegenteil von ›schöner Literatur.²⁷ Kaum zu glauben, daß ein derart deviantes Buch, dessen explizite Grausamkeiten und sexualpathologische Verirrungen einen hilflosen Vergleich mit den grundsätzlich anders gearbeiteten, nämlich philosophisch unterfütterten Werken des Marquis de Sade provozieren, verlegt wurde von einem Buchhändler, der 1797 Goethe um ein Manuskript gebeten und sich 1800 um den Verlag von Schillers *Maria Stuart* bemüht hatte.

Gerade das, was seinerzeit in Deutschland rege gelesen wurde, ist bis heute kaum beachtet worden, weil die Interessen der Germanisten traditionell umgekehrt proportional zu den Interessen früherer Leser sind. Hier wäre zuvorderst das Corpus der Enthüllungs- und Skandalschriften über die tiefdekoltierte Waldhornistentochter Wilhelmina Encke, pro forma verheiratete Rietz, nachmalige Gräfin Lichtenau,²⁸ in den Blick zu nehmen: Über die erschreckend einflußreiche Mätresse des führungs-schwachen Friedrich Wilhelm II., die deutsche Madame du Barry,²⁹ zerissen sich die Berliner und anderen preußischen Untertanen mehr als zwei Jahrzehnte mit Genuß die Mäuler, man sagte ihr viele Lieb- und

27 Siehe dazu den Beitrag von Holger Dainat im vorliegenden Band.

28 Siehe Arthur Schurig: Das galante Preußen gegen das Ende des 18. Jahrhunderts. Sammlung kulturgeschichtlich wertvoller Teile aus selten gewordenen Pamphleten und Satiren. Berlin 1910. – Sonja Schnitzler: Die Mätresse Wilhelmine. Spottschriften wider die schöne Gräfin Lichtenau. Berlin 1989. – Zu ihrer Biographie siehe Alfred P. Hagemann: Wilhelmine von Lichtenau (1753–1820). Von der Mätresse zur Mäzenin. Köln u. a. 2007 (Studien zur Kunst, 9), S. 9–65.

29 Die Parallele zu den Verhältnissen in Versailles wurde von den Akteuren selbst gesehen: So empfahl Friedrich Wilhelm II. seiner Wilhelmine, nachdem er ihr in jungen Jahren die Lektüre von Voltaires clandestiner »La Pucelle de Orléans« verboten hatte, »eine neue historie von Mam dame du Barri die kürzlich auf frant-zösisch herausgekommen ist und recht gut geschrieben«, und die Mätresse drohte dem König, als der 1787 die jüngere Julie von Voß (1766–1789) linkshändig heiratete und zur »Gräfin Ingenheim« erhob, nach Paris zu emigrieren, wo sie sich fortan von ihrer ›Kollegin‹ aushalten lassen wollte: »die dübarie wirt sich ein vergnügen daraus machen mihr mein bisgen Brott bis an mein ende zu gehben«; zit. nach Hagemann (wie Anm. 28), S. 20, Anm. 68, u. S. 36.

noch mehr Machenschaften nach, über sie liefen beständig eine Menge von übeln und gehässigen Gerüchten um, die auf den Straßen kolportiert und in den Bierschenken vermehrt wurden, die aber – und hier liegt ein gravierender Unterschied zum literarischen Untergrund im vorrevolutionären Frankreich vor – erst in dem Augenblick auf breiter Front zu Literatur wurden, als der sieche König gestorben, die habgierige Mätresse inhaftiert und ein Prozeß gegen sie angestrengt worden war.³⁰

In diese Gruppe der Schlüssellochschriften über die Lichtenau fallen Werke wie *Infernale. Eine Geschichte aus Neu-Sodom* (1796), ein Buch, dessen Verfasser ungewiß, dessen Verleger aber ermittelt worden ist, nämlich Gottfried Vollmer in Altona, wie auch *Saul der Zweyte genannt der Dicke König von Kanonenland* (1798), geschrieben von Johann Friedrich Ernst Albrecht und verlegt von Wilhelm Hennings in Erfurt.

Für grundlegende Forschungen zur Belletristik aller Couleur um 1800 gibt es bis heute aber keine brauchbare Grundlage, wie Harro Zimmermann schon 1986 festgestellt hat: »Die Romanliteratur der deutschen Spätaufklärung ist eine terra incognita. Von den etwa 3400 Romanen, die im Zeitraum von 1790 bis 1805 erschienen sein dürften, hat die Forschung bislang nur Bruchteile zur Kenntnis genommen.«³¹ Dieses Diktum ist mittlerweile mehr als ein Vierteljahrhundert alt, aber bis heute nahezu ohne Abstriche gültig. Grund dafür ist zu einem Teil die Indolenz der zünftigen Germanistik, die von jeher goethezentriert ist und nur höchst ungern vom Höhenkamm in die Niederungen oder gar den Untergrund der deutschen Literatur hinabsteigt, zum Teil aber auch die so lückenhafte Überlieferung in Kombination mit unzureichender Grundlagenforschung.

Während sämtliche deutschen Schauspiele des 18. Jahrhunderts dank der monumentalen *Bibliographia dramatica et dramaticorum*, dem Lebenswerk von Reinhart Meyer, in Kürze komplett und detailliert erfaßt sein werden, sind wir im Bereich der Erzählprosa, wenn wir uns einen Überblick verschaffen wollen, noch immer angewiesen auf Karl Goedekes

³⁰ Daß der Prozeß mit einem Freispruch endete, weil man der Lichtenau zwar moralisch verwerfliche, aber keine juristisch strafbare Handlungen nachweisen konnte, spielte und spielt für die Literatur über sie (die dennoch mit Beschlagnahmung von Teilen ihres Vermögens sowie Verbannung nach Glogau bestraft wurde) keine Rolle, denn für den Diskurs ist einzig ausschlaggebend, was ihr nachgesagt und angedichtet wurde, was das Volk zu wissen glaubte und die Schriftsteller in ihren Werken verbreiteten.

³¹ Harro Zimmermann: Roman und Revolution. Bibliographische Forschungen zur politischen Erzählliteratur der deutschen Spätaufklärung. In: Jb für internationale Germanistik 18 (1986), S. 126–140, hier S. 126.



Abb. 1: Die Gräfin Lichtenau bedient sich hinterrücks aus der Privatschatulle des preußischen Königs Friedrich Wilhelm II.: Frontispiz zu Johann Friedrich Ernst Albrechts Schlüsselroman *Saul der Zweyte genannt der Dicke König von Kanonenland*, der 1798 von Wilhelm Hennings in Erfurt mit fingiertem Impressum verlegt wurde.



Ihr glaubt, wenn sie noch so herrlich geschmückt ist, den Rest einer Gräze mit dem Kopf einer Hyäne zu wählen und vorabscheut sie um so mehr, da die Raubgierige sogar ihre Hand nach dem Zepter ausstreckte

Abb. 2: Die Gräfin Lichtenau als barbusige Hyäne beim Griff nach Zepter und Krone: Frontispiz zur skandalösen *Gräfin Infernale. Eine Geschichte aus Neu-Sodom*, die 1796 in »West-Indien« erschien, d.h. in Wahrheit bei Gottfried Vollmer in Altona bzw. Mainz. Das anonyme Werk geißelt die (angeblichen) Vergehen und Mißbrüche der verhaßten Favoritin des preußischen Monarchen.

Grundrisz der deutschen Dichtung sowie – wenn man sich der untergründigen, abseitigen und erotisch-pornographischen Literatur zuwendet – auf die *Bibliotheca Germanorum Erotica & Curiosa* von Hugo Hayn und Alfred N. Gotendorf nebst Emil Wellers Repertorium *Die falschen und fingierten Druckkarte* – lauter verdienstvolle Referenzwerke, deren Ursprünge aber allesamt im 19. Jahrhundert liegen und die deshalb den Erfordernissen des 21. Jahrhunderts schon lange nicht mehr genügen.

Angesichts dieser völlig überholten bibliographischen Basis ist es ein Glücksfall, daß mit Franz-Ulrich Jestädt und Thomas Kaminski zwei passionierte Sammler radikaler, trivialer und devianter Belletristik der Spätaufklärung aus Anlaß der Tagung in Gotha 2011 einen Anlauf unternommen haben, die Programme der Verlage Vollmer und Hennings zu erfassen, und eine Doppel-Bibliographie vorgelegt haben, in der auf rund 320 Seiten erstmals versucht wird, sämtliche Verlagsartikel der beiden Buchhändler bis zum Jahre 1806 zu bibliographieren und zu kommentieren.³²

Wegen der großen Seltenheit oder gar Unauffindbarkeit vieler Titel, wegen der unzähligen Maskierungen und kunstvoll fingierten Impressionen, wegen der hohen Zahl von irreführenden Titelauflagen und einigen Dutzend zwar angekündigten, dann aber womöglich nie erschienenen Titeln, den unechten »zweiten Auflagen« sowie den vielfach höchst unklaren Autorschaften war dies eine zum Verzweifeln vertrackte Aufgabe, die es unausweichlich machte, daß manche Auflösung und Zuschreibung mit Fragezeichen versehen werden mußte, daß es hier und da noch Lücken sowie bibliographische Phantome gibt, aber daß viele Parzellen des zu beackernden literarischen Feldes hier erstmals durchmessen und abgesteckt worden sind, ist eine seit langem überfällige Grundlegung genau zur rechten Zeit.

Die beiden Bibliographien veranschaulichen, daß sich die Verlagsproduktion von Vollmer und Hennings gewiß nicht in toto dem Segment der Clandestinen oder auch nur subversiven Literatur zuordnen läßt, wie sich auch das Œuvre von Autoren wie Rebmann oder Albrecht nicht in Ballen und Bogen als radikaldemokratische Publizistik und Belletristik

³² Franz-Ulrich Jestädt: Verlagsverzeichnis Gottfried Vollmer 1790-1806. / Thomas Kaminski: Verlagsverzeichnis Wilhelm Hennings 1797-1806. Erfurt 2011. Vgl. die Besprechung der beiden Bibliographien durch Reinhart Wittmann: Subversive Matadore um 1800: Gottfried Vollmer und Wilhelm Hennings. In: Aus dem Antiquariat NF 10 (2012), Nr. 5, S. 252-255. – Unabhängig davon, arbeitet die Antiquarin Susanne Koppel (Hamburg) an einer autoptischen Vollmer-Verlagsbibliographie.

rubrizieren läßt. Aus den halb verschatteten Niederungen der Literatur führte eine zwielichtige Treppe in das diffuse Souterrain und den dunklen Untergrund; diese Treppe hatte viele Stufen – auf welcher Stufe ein Werk steht, muß in jedem Fall einzeln erhellt und bestimmt werden.

Vollmer und Hennings waren aber zweifellos zwei Verleger, bei denen über ein Jahrzehnt hinweg explizit oder implizit pro-revolutionäre, demokratische, satirische, polemische, blasphemische, grauenhafte und auch einige erotische Texte tragende Pfeiler der Verlagsprogramme bildeten. Diese beiden Verlage allein waren für schätzungsweise ein Fünftel der clandestinen, subversiven oder sonstwie devianten Werke, die im späten 18. Jahrhundert in Deutschland auf den Markt geworfen worden sind, verantwortlich.

Selbst solche Werke von Rebmann oder Albrecht, die man zunächst einmal zu den damals florierenden Gattungen der Brief-, Liebes- oder Räuberromane zuzuordnen geneigt ist, unterscheiden sich von der Masse der unterhaltenden oder auch bloß trivialen Romane der Zeit dadurch, daß sie – sei es unterschwellig, sei es passagenweise – immer auch sozialkritische Elemente und einen deutlichen politischen Impetus aufweisen.

So kann man beispielsweise ein Werk wie den von Hennings verlegten, mutmaßlich von Albrecht geschriebenen Roman *Der Fluch der Geburt oder Überreste der gesetzlichen Rohheit* (1799) zunächst einmal als tragische Liebesgeschichte bezeichnen, aber dieser Roman zielt – anders als etwa die Bestseller von August Lafontaine – nicht primär auf die Rührung der mitleidigen Leser, sondern er prangert (laut Verlagswerbung) vermittels der Liebesgeschichte als Vehikel die »Barbarey der Leibeigenschaft« in dem damals in puncto Menschenrechte ziemlich rückständigen Mecklenburg an. Und Albrechts von Friedrich Eßlinger in Frankfurt verlegtes Frühwerk *Therese von Edelwald* (1784), laut Untertitel »eine Klostergeschichte«, ist eben nicht nur ein mitleidheischendes Werk im Gefolge von Johann Martin Millers tränenseligem *Siegwart*, sondern verkündet gleich einleitend, daß nunmehr die Zeit angebrochen sei, in der »Opferaltäre zerstört«, »der Menschlichkeit ihre Rechte« wiedergegeben und »eingerißene Mißbräuche« abgestellt würden, um »Fanatismus und Bosheit unwirksam« zu machen, denn: »Aufklärung ist das Loos unsers Jahrhunderts.«³³ Man darf sicherlich die aufklärerische Stoßrichtung solcher Werke nicht überschätzen, man sollte die systemkritischen und subversiven Subtexte solcher Romane aber auch nicht unterschätzen.

³³ [Johann Friedrich Ernst Albrecht:] *Therese von Edelwald* eine Klostergeschichte. Beitrag zur Geschichte der Menschheit vom Verfasser der Sophie Berg. 2 Tle. in 1 Bd. Frankfurt: Eßlinger 1784, Vorrede, o. p.

Unzweifelhaft scheint auch zu sein, daß vor allem Albrechts politische Schlüssel(loch)romane über schwache Monarchen und geile Mätressen, über die moralische Verkommenheit des Klerus und die Machtmißbräuche der Minister, auch die in das durchsichtige Gewand von Fabeln und Utopien gekleideten Werke aus der Feder von Albrecht nebst den verklausulierten politischen Kannegießereien von Schiede diejenigen Werke in der deutschen Literatur der Spätaufklärung sind, die konzeptionell, ideologisch und literarisch die größte Ähnlichkeit haben mit den Werken, die im vorrevolutionären Frankreich so regen Absatz gefunden und dort nicht wenig zur Untermindierung des Ancien régime beigetragen hatten. Die mit Robert Darnton unter »Politpornographie« zu subsumierenden Romane, in denen Fakten und Gerüchte, politische Verfehlungen und private Fehlritte mit aufklärerischer Propaganda und übler Nachrede zu einem romanesken Amalgam verquickt wurden, erschienen aber in Deutschland mehrheitlich nicht *vor*, sondern erst *nach* der Französischen Revolution, genauer gesagt von 1796 an, nachdem »der Vielgeliebte« Friedrich Wilhelm II., *Der dicke König von Kanonenland*, gestorben und die Zensur in vielen Territorien des Reiches wieder etwas gelockert worden war.

Wie eng die deutschen Schlüsselromane über Friedrich Wilhelm II. und seine über Nacht geadelte Mätresse mit den französischen Schlüsselromanen über Ludwig XV. und seine Mätressen, in Sonderheit Madame du Barry, verwandt sind, veranschaulicht ein vom 8. Dezember 1797 datierender Brief der Schriftstellerin Susanne von Bandemer (1751–1828), einer Nichte von Benjamin Franklin, in dem sie der (eben nicht:) »Hochgeborenen Frau Gräfin« Lichtenau maliziös eröffnet, deren intimes Leben, »mit starken und grellen Zügen ausgemahlt«, zu Papier gebracht und nunmehr diese »reichhaltige Biographie in Paris bey dem Professor Bürger Cramer dans la rue des bonnes Enfants deutsch und französisch« drucken »und dann in allen Buchhandlungen Europas rouilliren« zu lassen – es sei denn, die Lichtenau würde ihr das Manuskript vor Drucklegung gegen »baare Auszahlung von 1000 Stück Fr. d'or – schreibe tausend Friedrich Wilhelm d'or« abkaufen.³⁴

Wenn diese perfide Erpressung Erfolg gehabt hätte,³⁵ wäre dieser Text mit umgerechnet rund 5.000 Reichstalern das mit weitem Abstand teuerste

³⁴ Zit. nach Schnitzler (wie Anm. 28), S. 251. – Man beachte die boshaft verballhornte Währungsangabe. Cramer wohnte in der Tat, wie von Bandemer angegeben, in Paris in der Rue des Bons-Enfants (Nr. 19).

³⁵ Bandemers »Biographische Skizze der Madame Rietz, jetzigen Gräfin von Lichtenau« erschien Anfang 1798 in »Paris«; ob der Druckort fingiert (und Wilhelm

Werk der deutschen Literatur aus der Epoche von Aufklärung, Klassik und Romantik gewesen (Novalis, Kleist und Hölderlin haben in ihrem ganzen Leben für ihre sämtlichen Werke zusammengekommen weit weniger Geld bekommen); die unverschämte hohe Summe ist nicht nur Ausdruck der Habgier der (mutmaßlich verschuldeten) Verfasserin, sondern auch ein Indiz für den Marktwert clandestiner Manuskripte dieses Typs. Vielsagend ist Bandemers drohender Hinweis auf den prospektiven Verleger Carl Friedrich Cramer (1752-1807), der 1794 wegen seiner kindlichen Begeisterung für die Französische Revolution seiner Kieler Professur entthoben worden und nach Paris emigriert, von Goethe in den *Xenien* als »Cramer der Krämer« geschmäht worden und seit 1796 als Schriftsteller, Übersetzer und Verlagsbuchhändler in Paris eine illustre Schlüsselfigur im französisch-deutschen Kultur- und Ideentransfer war.³⁶

Um das Korpus der clandestinen Literatur in Deutschland im Zeitalter der (Spät-) Aufklärung vollumfänglich zu erfassen, gleichzeitig aber auch einzuengen und trennscharf abzugrenzen, müßte man, wie dies Robert Darnton für die französische Literatur der vorrevolutionären Zeit unternommen hat,³⁷ sämtliche überlieferten Dokumente und Archivalien zu Verboten und Beschlagnahmungen von Büchern aus jenen Jahrzehnten lokalisieren, auswerten und synthetisieren – ein Vorhaben, das angesichts von 314 (semi-) souveränen Territorien im Deutschen Reich kaum zu bewerkstelligen sein dürfte, aber zumindest für die großen, politisch und kulturell tonangebenden, auch in Sachen Zensur und Bücherverboten führenden Länder wie Preußen und Sachsen unbedingt in Angriff genommen werden müßte.

Bis dato sind einzig für Österreich die überlieferten Listen und Akten aufgespürt und systematisch aufbereitet worden: Konsultiert man die auf Initiative von Norbert Bachleitner erarbeitete Datenbank der in

Rein in Leipzig der wahre Verleger) oder ob das Werk tatsächlich in Paris bei Cramer erschienen war, ist bis dato ungeklärt. Zu Buch und Verf. siehe Otto Tschirch: Geschichte der öffentlichen Meinung in Preußen vom Baseler Frieden bis zum Zusammenbruch des Staates (1795-1806). 2 Bde. Weimar 1933-1934, Bd. 1, S. 255-256. – Katarzyna Chlewicka: »Uns ist die Kunst nur schöner Zeitvertreib.« Leben und Schaffen Susanne von Bandemers (1751-1828). Tönning u.a. 2010, S. 82-93.

³⁶ Siehe Rüdiger Schütt (Hg.): »Ein Mann von Feuer und Talenten«. Leben und Werk von Carl Friedrich Cramer. Göttingen 2005 (Grenzgänge, 5).

³⁷ Robert Darnton: The Corpus of Clandestine Literature in France 1769-1789. New York u. London 1995.

Österreich zwischen 1750 und 1848 verbotenen Bücher,³⁸ kann man ermitteln, daß knapp 60 von Vollmer bzw. seiner Verlagsgesellschaft verlegte Werke in Wien auf dem Index standen, aber die tatsächliche Zahl der verbotenen Titel dieser Firma liegt deutlich höher, weil aufgrund des nahezu undurchdringlichen Gestrüpps von Fingierungen, Maskierungen und fehlenden Informationen in den Impressen längst nicht alle Titel des Verlags als Produkte von Vollmer identifiziert werden konnten.³⁹ Zudem haben Aussagen, daß dieses oder jenes Buch in österreichischen Landen verboten worden ist, nur eine sehr beschränkte Aussagekraft, weil die Zensur an der Donau, wenn man das vorübergehende »Tauwetter in Wien« (Leslie Bodi) ausklammert, traditionell außerordentlich rigide war, weswegen Jahr für Jahr auch Dutzende von ganz harmlosen Werken indiziert wurden, was schon Zeitgenossen zu dem Spott veranlaßte, daß es vielleicht einfacher wäre, wenn in Wien gleich sämtliche Bücher, die im Leipziger Meßkatalog als Novitäten angezeigt seien, verboten würden.⁴⁰

Einen interessanten Blick auf einen allerdings nur sehr kleinen Ausschnitt aus dem Corpus der verbotenen Literatur eröffnet Thomas Sirges mit seiner Übersicht all derjenigen Titel, die in Hessen-Kassel in den Jahren 1799-1803 durch eine vierköpfige Kommission unter Federführung des Hofbibliothekars Friedrich Wilhelm Strieder (1739-1815) aus den örtlichen Leihbibliotheken entfernt wurden: Unter den 211 aus dem Ver-

³⁸ Aufrufbar unter der Adresse: www.univie.ac.at/censorship/info.html. Zum Projekt siehe Norbert Bachleitner: Datenbank der in Österreich zwischen 1750 und 1848 verbotenen Bücher. In: *Leipziger Jb zur Buchgeschichte* 19 (2010), S. 369-380. – Ders.: Die Zensur der Habsburger. Zur Datenbank der in Österreich zwischen 1750 und 1848 verbotenen Bücher. In: Bernd Kortländer u. Enno Stahl (Hg.): *Zensur im 19. Jahrhundert. Das literarische Leben aus Sicht seiner Überwacher*. Bielefeld 2012, S. 255-267.

³⁹ Darunter etwa Rebmanns »Schildwache«, Kerners »Briefe über Frankreich«, Riems »Der Substitut des Behemoth«, Laukhards »Briefe eines preußischen Augenzeugen«, Kosmelis »Die zwei und vierig jährige Aeffin«, Albrechts »Staub der Erste« u. v.a.m. – In Hinsicht auf indizierte Bücher aus dem Verlag von Wilhelm Hennings ist die Zahl der nicht durchschauten oder aufgelösten Fingierungen und Maskierungen in den Impressen gleichfalls beträchtlich, man siehe etwa die Aufnahmen von Albrechts »Miranda« und »Kakodämon«, Schiedes »Der Gott der Lazzaroni«, Arnolds »Adelma« usw. – Hier muß anhand der Verlagsbibliographien von Jestädt und Kaminski (wie Anm. 32) nachgebessert werden.

⁴⁰ »Mit Schrecken sieht man, daß die Zahl der Bücher, über welche die Herrn zu Wien das Interdikt aussprechen, jedesmal um so vieles ansehnlicher wird, daß schier zu befürchten steht, sie werden in wenig Jahren den Meßkatalogus über Bausch und Bogen verbieten.« Jacob Pickharts *Peregrinationen*. 2 Bde. Leipzig: Friedrich Leopold Supprian 1798, Bd. I, S. 43-44.

kehr gezogenen Titeln finden sich Albrechts Romane *Die Regenten des Thierreichs*, *Miranda* und *Fackland*, des weiteren Schiedes *Fürstentöchter* aus dem Verlag von Hennings sowie diverse Artikel aus Vollmers Programm, darunter Gretschels *Satirische Blätter*, *Ferdinand Urians Abenthauer*, *Der Geist Ottomars*, *Der Waidmann aus dem Nonnenkloster* (von Friedrich Laun) und die *Wanderungen und Kreuzzüge Abdallahs*.⁴¹

Für Sachsen sind bislang nur die im Dresdner Staatsarchiv liegenden Akten des Oberkonsistoriums von Christa Kortum ausgewertet worden,⁴² in denen freilich nur die landesweiten Verbote dokumentiert sind, die von der Regierung erlassen wurden, nicht aber die weitaus zahlreicheren Beschlagnahmungen durch die Bücherkommission am Messeplatz Leipzig, für die vor allem die (1943/45 dezimierten, gleichwohl noch immer umfangreichen) Bestände des Stadtarchivs Leipzig zugrunde zu legen wären. In den in zeitgenössischen Periodika dann und wann veröffentlichten Listen verbotener Bücher sind von Vollmer und Hennings verlegte Werke stehende Artikel,⁴³ aber nicht immer leicht auf Anhieb zu identifizieren, weil die Maskierungen bei den Verlagsangaben oft nicht aufgelöst sind.

Generell ist einschränkend anzumerken, daß die Mehrzahl der gedruckten Werke, die derzeit unter dem Rubrum clandestine Literatur, Untergrundliteratur oder Geheimliteratur behandelt werden, nicht in allen Aspekten gleichmäßig geheim waren, weil nämlich die Literatur

41 Thomas Sirges: Die Bedeutung der Leihbibliothek für die Lesekultur in Hessen-Kassel 1753-1866. Tübingen 1994 (Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur, 42), S. 491-498.

42 Christa Kortum: Verbotene Schriften in Sachsen zwischen Französischer Revolution und Wiener Kongreß. In: Studien zum Buch- und Bibliothekswesen 8 (1993), S. 68-94, u. 9 (1995), S. 46-88. – Für frühere Jahrzehnte siehe die Diss. (1965) von Agatha Kobuch: Zensur und Aufklärung in Kursachsen. Ideologische Strömungen und politische Meinungen zur Zeit der sächsisch-polnischen Union (1697-1763). Weimar 1988 (Schriftenreihe des Staatsarchivs Dresden, 12).

43 Siehe: Verzeichniß der in den Chursächsischen Landen seit verschiedenen Jahren confisirten Bücher und Schriften. In: Die Geißel 3 (1799), H. 7 (Juli), S. 25-37. – Ueber das kurfürstliche Bücher-Censur-Kollegium in München, nebst zwei Verzeichnissen der von demselben 1790-1793 verbotenen Bücher. In: Allgemeiner Litterarischer Anzeiger Nr. 39 v. 1. 4. 1797, Sp. 409-415. – Verzeichniß einiger neuern Bücher, welche von der hochlöblichen Censur in München, unter der Direktion des [Franz Xaver] von Schneider verboten worden sind. In: Ebd. Nr. 75 v. 19. 10. 1797, Sp. 1292-1296. – Verzeichniß der in Dresden und Leipzig vom Ende des Jahrs 1793 bis 1798 verbotenen Bücher. In: Ebd. Nr. 101 v. 28. 6. 1798, Sp. 1017-1020. – Verzeichniß der Bücher, welche den LeihBibliotheken in Hannover zum Ausleihen untersagt worden sind; von Ostern 1797 bis dahin 1798. In: Ebd. Nr. 99 v. 25. 6. 1798, Sp. 1004-1005.